

Zeitschrift: Beiträge zur Geschichte Nidwaldens
Band: 45 (1996)

Artikel: Nidwalden und der Sonderbund, 1841-1850
Kapitel: Einleitung
Autor: Aschwanden, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-698308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EINLEITUNG

DIE AUSGANGSLAGE

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden alle grossen europäischen Staaten mit Ausnahme Englands und Russlands von einem tiefgreifenden Umsturzprozess erfasst. Gewissermassen als Vorspiel zu diesen Revolutionen, die 1848 offen ausbrachen, war die Schweiz Ende 1847 von einem Bürgerkrieg erschüttert worden, dem sogenannten Sonderbundskrieg. Dieser bewaffnete Konflikt bildete den Abschluss jahrelanger Auseinandersetzungen zwischen fortschrittlich gesinnten und bewahrenden Kräften. Auf der einen Seite standen die liberalen Kantone, die ihre Verfassungen dem Geist der Regeneration angepasst hatten; auf der anderen die konservativ-katholischen Stände, die am relativ losen Staatenbund, wie er nach dem Wiener Kongress von 1815 geschaffen worden war, mit aller Macht festhalten wollten. Angesichts der klaren Übermacht des von General Henri Dufour geführten Tagsatzungsheeres gegenüber den kleinen Streitmächten der Sonderbundskantone Luzern, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Zug, Wallis und Freiburg war der eigentliche Bruderkrieg innerhalb weniger Tage ohne grosses Blutvergiessen zugunsten der eidgenössischen Truppen entschieden. Damit war der Weg frei für eine radikale Umgestaltung der politischen Verhältnisse. Mit der Bundesverfassung von 1848 erhielt die Schweiz eines der modernsten Verfassungswerke auf dem europäischen Kontinent.

Obwohl der Sonderbund – oder die Schutzvereinigung, wie die konservativ-katholischen Stände ihren Zusammenschluss selber nannten – den politischen Modernisierungsprozess nicht aufzuhalten, sondern bloss zu verzögern vermochte, war er als Kristallisationspunkt konservativ-ultramontanen Gedankenguts sehr stark prägend für die Jahre des Umbruchs in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Es schien uns deshalb gerechtfertigt, den 1845 formell gegründeten Sonderbund als übergreifendes Phänomen in den Titel dieser Arbeit aufzunehmen, die den Zeitraum von 1841 bis 1850 als Untersuchungsgegenstand hat.

Als integraler Bestandteil der Urschweiz und bewohnt von einer vorwiegend agrarisch geprägten, der katholischen Konfession angehörenden Bevölkerung schien Nidwalden, oder Unterwalden nid dem Wald, wie es damals offiziell hiess, der Part eines Sonderbundsstandes quasi auf den Leib geschrieben. Ziel dieser Arbeit ist es, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen und zu analysieren, welche Rolle Nidwalden beim Zustandekommen der Schutzvereinigung tatsächlich spielte. Um aufzeigen zu können, ob die massgebenden politischen Führer des Kantons zu den treibenden Kräften gehörten oder sich eher abwartend verhielten, schien es uns nötig, mit der Untersuchung vor der Gründung des Sonderbundes einzusetzen. Als Ausgangspunkt bot sich die Kontroverse um die Aufhebung der Klöster im Kanton Aargau an, bei der die letztendlich unvereinbaren Positionen

von fortschrittlich gesinnten und bewahrenden Kräften erstmals in den 1840er Jahren aufeinandertrafen. Um den fortschreitenden Integrationsprozess innerhalb der Zentralschweizer Kantone und die daraus folgende Abkapselung gegen aussen verstehen zu können, müssen auch die beiden Züge revolutionärer Freischaren gegen Luzern sowie die Berufung der Jesuiten an die theologische Fakultät von Luzern in die Analyse einbezogen werden.

Zentral für die vorliegende Arbeit ist auch, wie sich Nidwalden innerhalb der Organisation des Sonderbundes verhielt. Übernahmen die Nidwaldner Vertreter eine Führungsrolle, oder war Nidwalden ein «Mitläufer», der keine entscheidende Impulse setzte? Die gleiche Frage stellt sich auch für die eigentlichen Kriegshandlungen im Spätherbst 1847. In diesem Zusammenhang interessiert uns besonders das Verhalten Louis Wyrchs, der sich als Politiker gegen die Schaffung des Sonderbundes ausgesprochen hatte, im Krieg jedoch die Nidwaldner Truppen in den Kampf führte. Über die gesamte Periode der Schutzvereinigung interessieren uns besonders ihre Beziehungen und speziell jene Nidwaldens zu den ausländischen Grossmächten. Nach der militärischen Niederlage des Sonderbundes konnte sich auch Nidwalden nicht mehr gegen die Erneuerung des politischen Systems wehren. Aufgrund der Haltung Nidwaldens zur Bundesverfassung von 1848 und der Revision der Kantonsverfassung, die 1850 den Wiedereingliederungsprozess in die Eidgenossenschaft abschloss, soll geklärt werden, wie stark die Reformen bereits verinnerlicht waren und wo noch der alte Geist des Sonderbundes nachwirkte.

Aufgrund dieser Fragestellung schien es sinnvoll, die Untersuchung chronologisch in drei Hauptteile zu gliedern. Der erste befasst sich mit der Entstehung der Schutzvereinigung, der zweite mit ihrem Wirken – inklusive der eigentlichen Kriegshandlungen – und der dritte mit den Folgen ihres Scheiterns. Ausgehend von der politischen Entwicklung sollen gemäss dem Forschungsansatz für die einzelnen Phasen die spezifische Haltung Nidwaldens und die Rückwirkungen auf den Kanton aufgezeigt werden. In einem einleitenden Kapitel wird in knapper Form die politische, soziale und ökonomische Situation Nidwaldens zu Beginn der 1840er Jahre beleuchtet. Besonderes Gewicht legen wir dabei auf die Auseinandersetzungen um die eidgenössischen Verfassungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, da, wie wir zeigen werden, sich auch der Konflikt von 1847 im Grunde genommen an konstitutionellen Problemen entzündete.

DER FORSCHUNGSSTAND

Bereits beim einleitenden Teil stossen wir auf die Schwierigkeit, dass bis jetzt noch keine Nidwaldner Kantonsgeschichte des 19. Jahrhunderts existiert. Zwar liefert Franz Odermatt¹ wichtige Informationen zum untersuchten Zeitraum, doch mag sein Werk modernen wissenschaftlichen Anforderungen nicht zu genügen. Dies hat unter anderem auch zur Folge, dass die vorliegende Dissertation stärker als ursprünglich geplant ereignisgeschichtlich geprägt ist. In der schweizerischen Geschichtsforschung hat die Zeit des Umbruchs in den vierziger Jahren

des vergangenen Jahrhunderts recht grosse Beachtung gefunden. Standen bis in die Zwischenkriegszeit vor allem Gesamtdarstellungen im Mittelpunkt, so sind seither zahlreiche Untersuchungen erschienen, die sich mit einzelnen Aspekten oder Ereignissen dieses Zeitraums befassen. Noch bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts ist die Forschung stark durch ideologische Kriterien geprägt. Das Urteil über den Sonderbund wird von vielen Autoren nicht stringent aufgrund der Analyse von Quellen gefällt, sondern ist weitgehend abhängig vom politischen und zum Teil auch konfessionellen Standpunkt des jeweiligen Autors.

Mit der Arbeit Erwin Buchers² ist über den Sonderbundskrieg ein höchstens wissenschaftlichen Ansprüchen genügendes Standardwerk vorhanden. Sehr gut untersucht ist das Entstehen und die Rezeption der Bundesverfassung von 1848. Hingegen existiert bis jetzt noch keine Darstellung, die den Sonderbund als Ganzes kritisch würdigen und somit auch die Mechanismen zwischen den einzelnen Mitgliedern unter die Lupe nehmen würde. Auch Arbeiten, die das Verhältnis einzelner Sonderbundskantone zur Schutzvereinigung beleuchten, fehlen. Ebenso haben Nachforschungen in den Staatsarchiven der übrigen Urkantone relativ wenig zur Erhellung dieser Sachlage beigetragen. Vergleiche zu anderen Kantonen lassen sich daher nur sporadisch anhand weniger Notizen in den Sitzungsprotokollen der Organisation ziehen.

Grundlagen dieser Untersuchung sind daher in erster Linie die im Staatsarchiv Nidwalden lagernden Quellen, anhand derer sich die institutionelle Geschichte des Kantons praktisch lückenlos verfolgen lässt. Über die Entscheidungsfindung innerhalb der Schutzvereinigung geben die Sonderbundsquellen Auskunft, die sich im Staatsarchiv Luzern befinden. Um Entscheidungen auf kantonaler wie auch auf Ebene Sonderbund umfassend darstellen zu können, sind längere Originalzitate oft nötig.

Leider geht aus diesen «institutionellen» Protokollen meistens nicht hervor, wie die gefällten Entscheidungen zustande kamen. Auch über die ökonomischen und sozialen Verhältnisse im Kanton geben sie nur am Rande Auskunft. Als sehr wichtig, um die Hintergründe und die Überlegungen hinter politischen Prozessen erkennen zu können, erwiesen sich daher die Aufzeichnungen wichtiger politischer Entscheidungsträger oder ihnen nahestehender Personen. Daher war es ein Glücksfall, dass der Autor Einblick erhielt in den Nachlass von Landammann Louis Wyrsh, der bisher der Öffentlichkeit nicht zugänglich war. Auch das Tagebuch Walter Zelgers³ ist ein Zeitzeugnis von ausserordentlichem Rang, das in gedruckter Form vorliegt. Als Mitglied einer Landammannsfamilie hatte Zelger direkt Einblick in die politischen Entscheidungsprozesse, gleichzeitig ist er ein scharfer Beobachter der täglichen Vorkommnisse in Stans und Umgebung. Wichtig für das Entstehen dieser Arbeit sind die im Staatsarchiv Luzern aufbewahrten persönlichen Notizen des Nidwaldner Sonderbundskriegsrates Franz Niklaus Zelger sowie die Aufzeichnungen Johann Rudolf Schneiders, der im Auftrag der Eidgenossenschaft nach dem Ende des Sonderbundskriegs nach Nidwalden reiste. Als ergiebig und interessant erwiesen sich auch die Zeitungsartikel, die neben dem Erbringen von reinen Informationen oft auch die politische Lage im Kanton kom-

mentieren. Allerdings ist bei dieser Quelle zu beachten, dass Zeitungen im 19. Jahrhundert sehr stark im Dienst einer politischen Idee standen und das Geschehen jeweils auch aus diesem Blickwinkel beleuchteten.